

Sophia Gerke
*Verhaftet und
verschwunden*

Die deutschen und
deutschstämmigen
Opfer der
argentinischen
Militärdiktatur
und die Reaktionen
in der
Bundesrepublik
1976-2016

Verhaftet und verschwunden

Sophia Gerke, Dr. phil., studierte in Frankfurt am Main, Köln und Buenos Aires Spanisch und Geschichte; sie promovierte 2019 an der Universität zu Köln.

Sophia Gerke

Verhaftet und verschwunden

Die deutschen und deutschstämmigen Opfer
der argentinischen Militärdiktatur und die Reaktionen
in der Bundesrepublik 1976–2016

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Axel Springer Stiftung

Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich um eine von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommene Dissertation.

*Den deutschen und deutschstämmigen Opfern der argentinischen Militärdiktatur
sowie ihren Angehörigen*

ISBN 978-3-593-51333-1 Print

ISBN 978-3-593-44682-0 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2021 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

1. Einleitung.....	10
1.1. Thematische Einführung.....	10
1.2. Fragestellung.....	12
1.3. Forschungsstand.....	13
1.4. Quellengrundlage.....	17
1.5. Methodik.....	21
1.6. Aufbau der Arbeit.....	24
2. Grundlagen und Kontextualisierung.....	26
2.1. Deutsche Migration nach Argentinien.....	26
2.1.1. im 19. Jahrhundert.....	26
2.1.2. im frühen 20. Jahrhundert.....	28
2.1.3. während des Nationalsozialismus 1933–1945.....	30
2.1.4. nach 1945.....	34
2.2. Die politische Entwicklung in Argentinien 1955–1976.....	37
2.2.1. Die Suche nach politischen Alternativen nach dem Peronismus 1955–1966.....	38
2.2.2. Die Revolución Argentina 1966–1973 und die Aktionen der Guerillaorganisationen.....	43
2.2.3. Die Rückkehr des Peronismus 1973–1976.....	50
2.3. Die Militärdiktatur in Argentinien 1976–1983.....	57
2.3.1. Der Proceso de Reorganización Nacional und die härteste Phase der Repression (1976 und 1977).....	57
2.3.2. Die Operación Cóndor als vernetzende Repression mit anderen lateinamerikanischen Ländern.....	67
2.3.3. Der (gescheiterte) Versuch der Konstruktion einer neuen Gesellschaft (1978–1981).....	70

2.3.4. Das Ende des Militärregimes und der Übergang zur Demokratie (1982–1983).....	74
2.4. Demokratie, Umgang mit Menschenrechtsverletzungen und Erinnerungskultur (1983–heute).....	78
2.4.1. Der Versuch einer Politik der Wahrheit und Gerechtigkeit unter Alfonsín (1983–1989).....	78
2.4.2. Die Politik der »nationalen Befriedung«, des Vergebens und Vergessens unter Menem und den Folgeregerungen (1989–2003).....	85
2.4.3. Die staatliche Erinnerungspolitik der Kirchners (2003–2015).....	89
3. Die deutschen und deutschstämmigen Opfer der argentinischen Militärdiktatur 1976–1983 – eine Kollektivbiographie.....	92
3.1. Verschiedene Opferlisten.....	92
3.1.1. Deutsche und deutschstämmige Verschwundene.....	93
3.1.2. Deutsche und deutschstämmige jüdische Verschwundene.....	97
3.1.3. Deutsche und deutschstämmige Schwangere und in Gefangenschaft geborene deutschstämmige Kinder.....	98
3.1.4. Deutsche und deutschstämmige zeitweise Inhaftierte.....	100
3.2. Basisdaten der Untersuchungsgruppe.....	101
3.3. Herkunft und Migration der Opfer.....	106
3.3.1. Migration im 19. Jahrhundert.....	107
3.3.2. Migration im frühen 20. Jahrhundert.....	113
3.3.3. Migration während des Nationalsozialismus.....	121
3.3.4. Migration nach 1945.....	135
3.4. Erziehung und Werte im Elternhaus. Die Rolle des Deutschtums und des Judentums.....	138
3.4.1. Erziehung und Werte im Elternhaus.....	138
3.4.2. Deutsche Sprache, Kultur und Institutionen.....	152
3.4.3. Jüdische Religion, Kultur und Institutionen.....	162
3.4.4. Identität der Opfer und ihrer Familien.....	168
3.5. Bildung und Berufe der Opfer.....	171
3.5.1. Schüler und Studenten.....	172
3.5.2. Arbeiter.....	178
3.5.3. Kaufleute/Unternehmer, Rekruten/Militärs und Angestellte.....	179
3.5.4. Übrige Berufsgruppen.....	183
3.6. Die Militancia der Opfer.....	187

3.6.1. Ideale und Wertvorstellungen.....	188
3.6.2. Arbeit in Elendsvierteln/Soziales Engagement	192
3.6.3. Engagement in Gewerkschaften	194
3.6.4. Engagement in Studenten- und Menschenrechtsgruppen.....	197
3.6.5. Engagement in politischen Gruppierungen.....	198
3.7. Das Verschwinden und der Umgang damit in den Familien.....	213
3.7.1. Das Verschwinden und die Suche nach den Opfern	213
3.7.2. Die Folgen für die Angehörigen	248
3.7.3. Der Verarbeitungsprozess.....	271
3.8. Fazit der Kollektivbiographie.....	287
4. Die Reaktionen in der BRD in Bezug auf die deutschen und deutschstämmigen Opfer	293
4.1. Die deutsch-argentinischen Beziehungen bis 1976.....	293
4.1.1. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg	293
4.1.2. Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs	295
4.1.3. Die Enteignungen deutscher Einrichtungen und deren Folgen 1945–1965.....	296
4.1.4. Der Ausbau der deutsch-argentinischen Beziehungen 1966–1973 sowie der Einbruch unter der peronistischen Regierung 1973–1976.....	300
4.2. Die Politik der Bundesrepublik 1945–1983.....	304
4.2.1. Von der Besatzungszeit zum Ende der Großen Koalition 1945–1969.....	305
4.2.2. Die Regierung Brandt/Scheel 1969–1974	308
4.2.3. Die Regierung Schmidt/Genscher 1974–1982 sowie die Regierung Kohl/Genschers 1982	311
4.3. Die Reaktionen auf den Putsch sowie die frühe Einschätzung der Militärregierung.....	316
4.3.1. Die Reaktionen und Einschätzungen auf politisch-diplomatischer Ebene	317
4.3.2. Die Reaktionen und Einschätzungen in der bundesdeutschen Presse (bzw. Medien).....	322
4.4. Die härteste Phase der Repression 1976/1977	326
4.4.1. Politisch-diplomatische Reaktionen.....	326
4.4.2. Reaktionen in der Presse 1976 und 1977	413
4.5. Die Jahre 1978–1980: Zwischen Fußball -WM, dem Besuch der	

OAS-Menschenrechtskommission in Argentinien und »Mayor Peirano« in der deutschen Botschaft.....	441
4.5.1. Politisch-diplomatische Reaktionen.....	442
4.5.2. Reaktionen in der Presse 1978–1980.....	492
4.6. Das Ende der Militärdiktatur 1981–1983	504
4.6.1. Politisch-diplomatische Reaktionen 1981–1983	504
4.6.2. Reaktionen in der Presse 1981–1983.....	552
4.7. Die (juristische) Aufarbeitung nach der Diktatur	568
4.7.1. Die deutschen Versuche einer Strafverfolgung argentinischer Militärs wegen ihrer Taten gegenüber deutschen und deutschstämmigen Opfern	568
4.7.2. Reaktionen in der Presse 1997–2014.....	605
4.8. Fazit der politisch-diplomatischen Reaktionen in der BRD in Bezug auf deutsche und deutschstämmige Opfer sowie der Reaktionen in der bundesdeutschen Presse	623
5. Schlussbetrachtung.....	636
6. Kurzbiographien.....	639
6.1. Kurzbiographien der Verschwundenen	639
6.2. Kurzbiographien der Verhafteten	656
7. Personenregister	669
7.1. Deutsche und deutschstämmige Verschwundene und Verhaftete	669
7.2. Bedeutende deutsche und argentinische Persönlichkeiten.....	673
8. Abkürzungsverzeichnis.....	676
9. Quellen- und Literaturverzeichnis	679
9.1. Quellenverzeichnis.....	679
9.1.1. Archivquellen.....	679

9.1.2. Eigene unveröffentlichte Interviews	681
9.1.3. Unveröffentlichte Interviews aus Privatarchiv Salomon/Nimaga ..	681
9.1.4. Veröffentlichte Interviews	682
9.1.5. Veröffentlichte Quellen.....	682
9.1.6. Zeitungen	682
9.2. Literaturverzeichnis	683
9.2.1. Literatur/Darstellungen	683
9.2.2. Dokumentarfilme	694
10. Danksagung.....	695

1. Einleitung

1.1. Thematische Einführung

Die argentinische Militärdiktatur von 1976 bis 1983 gilt als die grausamste der lateinamerikanischen Diktaturen. Argentinien war in den Jahren vor der Diktatur von politischer Instabilität geprägt.¹ In den 1960er Jahren waren nahezu alle südamerikanischen Länder von linken Strömungen beeinflusst, die sich Ende der 1960er in Guerillabewegungen formierten. Anfang der 1970er nahmen Terror und Gewalt von rechts und links zu; in fast allen Ländern etablierten sich Militärdiktaturen. In Argentinien hatte die Regierung Isabel Peróns keine Mittel gegen den Terror, weshalb ein Eingreifen der Streitkräfte zunehmend absehbar war.² Der Militärputsch am 24.3.1976 leitete den *Proceso de Reorganización Nacional* ein, von den Militärs als Wiederherstellung der Ordnung legitimiert. Sie beriefen sich auf die Doktrin der Nationalen Sicherheit, im Kontext des Kalten Krieges war diese die ideologische Basis in ganz Lateinamerika für staatliche Gewalt gegen sogenannte Subversive.³ Von dieser inspiriert und das abschreckende Beispiel der Kubanischen Revolution vor Augen, gingen sie gegen den linken »inneren Feind« vor. Sie entführten tausende Menschen und brachten sie in geheime Haftlager, in denen sie verhört und gefoltert wurden. Einige kamen nach einer gewissen Zeit wieder frei, etliche von ihnen wurden jedoch getötet. Da sich bei den meisten Opfern alle Spuren verloren, bezeichnete man sie als »desaparecidos«, als Verschwundene. Sie wurden betäubt über dem Río de la Plata aus Flugzeugen abgeworfen oder ihre Leichname wurden in anonymen Massengräbern verscharrt. Die Guerillaorganisationen, bis zum Putsch bereits größtenteils besiegt, dienten dennoch als Rechtfertigung für den Staatsterror. Die Opfer waren jedoch keineswegs allesamt Untergrundkämpfer. Einige hatten sich in Argentinien diversen politischen, gewerkschaftlichen, universitären oder sozialen Organisationen angeschlossen und wurden damit zur »Zielscheibe« für das neu etablierte Militär-

1 Obgleich die chilenische Diktatur einige Jahre länger war, hatte Argentinien in absoluten Zahlen und relativ zur Bevölkerung mehr Opfer zu beklagen. Zwischen 1930 und 1983 gab es 24 Regierungen, davon 16 Militärregierungen. Vgl. Waldmann, 1996, S. 940.

2 Vgl. Fuchs, 2010, S. 64f. Bis 1976 hatten sich bereits in etlichen anderen Ländern Lateinamerikas Militärdiktaturen etabliert, so zum Beispiel in Brasilien, Chile, Paraguay und Uruguay.

3 Vgl. Imbusch, 2000, S. 38.

regime. Etliche Opfer waren jedoch in keiner Weise aktiv gewesen und wurden dennoch inhaftiert oder verschwanden.

Der Terror machte auch vor Ausländern nicht Halt: circa 500 der 15.000 bis 30.000 Opfer hatten andere Nationalitäten. Unter den tausenden Opfern fanden sich auch 86 Verschwundene und 75 Verhaftete mit deutscher oder doppelter Staatsangehörigkeit sowie Deutschstämmige. In Bezug auf die deutschen und deutschstämmigen Opfer setzte die BRD auf eine »stille Diplomatie«, bei der kein politischer Druck auf die argentinische Regierung ausgeübt wurde. Videlas anti-kommunistische Diktatur erschien der Regierung der BRD im Kontext des Kalten Krieges und aufgrund der eigenen Erfahrung mit linkem Terror als beste Möglichkeit, das dortige »Chaos« einzudämmen. Die traditionell guten bilateralen wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen zu Argentinien wurden während der Diktatur fortgesetzt und intensiviert. Die BRD wurde Hauptwaffenlieferant, die USA hingegen verhängten wegen der Menschenrechtsverletzungen ein Waffenembargo.

Seit einigen Jahren wird immer wieder die Frage aufgeworfen, wie die Rolle der damaligen Bundesregierung in Bezug auf die argentinische Militärdiktatur war, beziehungsweise was konkret für deutsche Opfer getan wurde. Bereits in den 1970er und 1980er Jahren wurde in einigen Bundestagsdebatten diskutiert, ob sich die Bundesregierung möglicherweise nicht ausreichend für die deutschen Opfer eingesetzt habe. Auch von einigen Menschenrechtorganisationen, wie zum Beispiel Amnesty International, und von der bundesdeutschen Presse wurde Kritik laut. Tatsächlich konnte keiner der 86 Verschwundenen gerettet werden, allerdings kamen einige Verhaftete auf Intervention der deutschen Botschaft frei. Es wurden bisher nur einzelne Fälle analysiert, wie zum Beispiel die Fälle Käsemann, Zieschank und Falk. In dieser Arbeit sollen auch alle anderen Fälle einbezogen werden, um ein umfassendes Bild zeichnen zu können.

Ende der 1990er Jahre, während der argentinischen Amnestie, gab es Versuche der Koalition gegen Straflosigkeit in Argentinien, von Deutschland aus Prozesse gegen argentinische Militärs zu führen. Auch wenn der Erfolg juristisch gesehen gering blieb, war dies ein wichtiger Schritt Richtung Aufarbeitung. 2003 begann Argentinien Prozesse zu führen, die bis heute fortgesetzt werden. Das Thema Militärdiktatur ist also in Argentinien noch sehr präsent. Auch in Deutschland ist die politische Rolle der damaligen Bundesregierung, beziehungsweise eine historische Aufarbeitung dieses Themas noch nicht abgeschlossen. 2013 und 2016 gab es Anfragen der Grünen, beziehungsweise der Linken, im Bundestag, ob mittlerweile alle Akten zu diesem Thema offen seien.⁴ Frank-Walter Stein-

⁴ Vgl. Kleine Anfrage der Fraktion der Grünen im Bundestag und Antwort der Bundesregierung, 7.6.2003, Deutscher Bundestag, Drucksache 17/13816 sowie Kleine Anfrage der Fraktion der Linken im Bundestag und Antwort der Bundesregierung, 21.7.2016, Deutscher Bundestag, Drucksache 18/9260.

meier reiste im Juni 2016 nach Argentinien, besuchte den *Parque de la Memoria*, räumte Fehler der damaligen Bundesregierung ein, sprach mit Opferangehörigen und versicherte, Historikern noch weitere Akten zugänglich machen zu lassen.⁵

1.2. Fragestellung

In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, was und wie man anhand der individuellen Lebensgeschichten der Opfer auf die politisch-diplomatischen Reaktionen und Handlungen der Bundesregierung schließen kann. Dabei soll die Untersuchungsgruppe als »Sonde« benutzt werden, um herauszufinden, wie sich die Bundesregierung zur argentinischen Militärdiktatur stellte und inwiefern sie deutschen und deutschstämmigen Opfern zu Hilfe kam.

Aus dieser Fragestellung ergeben sich weitere Unterfragen. Im Zentrum stehen zunächst die deutschen und deutschstämmigen Opfer der argentinischen Repression. Diese Gruppe, über die bisher wenig bekannt war, wird in ihrer Gesamtheit erfasst und analysiert. Wie ließ sie sich hinsichtlich ihrer Herkunft, Erziehung, Werte, Religion, Bildung, Integration und politischen Einstellung, beziehungsweise Aktivität, charakterisieren? Dabei werden möglichst alle Verhafteten- und Verschwundenenfälle einbezogen, auch solche, die bisher unbeachtet blieben. Die Gruppe wird mittels einer Kollektivbiographie beschrieben, wobei Parallelen und Differenzen der einzelnen Lebensgeschichten herausgearbeitet werden. Dafür bilden Zeitzeugeninterviews mit Familienangehörigen, Akten aus diversen Archiven in Argentinien sowie Akten des Auswärtigen Amtes und der deutschen Botschaft Buenos Aires die Grundlage.

Um die Frage beantworten zu können, ob sich die Bundesregierung ausreichend für ebendiese Opfer einsetzte und wie ihre Rolle, beziehungsweise ihr Verhalten, bewertet werden kann, ist eine umfassende Analyse der Akten des AA und der deutschen Botschaft Buenos Aires erforderlich. Es wird dargestellt und bewertet, wie die Bundesregierung, die Beamten der deutschen Botschaft und des AA jeweils konkret handelten, um den jeweiligen Opfern in ihrer Notsituation Hilfe zukommen zu lassen. Auch die Machtmechanismen zwischen dem AA und der deutschen Botschaft Buenos Aires geraten damit in den Blick. Daraus erge-

⁵ Die Klage der Journalistin Gaby Weber 2014 gegen die Bundesregierung auf Einsicht zu Akten des Bundesamtes für Verfassungsschutz bezüglich Argentinien 1976–1983 wurde abgelehnt, da kein Recht auf eigenständige Durchsicht der Akten bestehe. Vgl. Urteil des Verwaltungsgerichts Köln, 15.12.2016, Az 13K 6691/14. Außerdem sind nach wie vor einige Akten aus Beständen des Bundeskanzleramtes, des Bundesamtes für Verfassungsschutz und des Bundesnachrichtendienstes teilweise gesperrt. Vgl. den Artikel Gaby Webers in *Junge Welt*, 2.5.2015, Die »Anregung«. Die damaligen Staatssekretäre im AA, Dohnanyi und Hamm-Brücher räumten am 5.6.2014 im Film der ARD »Das Mädchen. Was geschah mit Elisabeth K.?« ihre Fehler ein.

ben sich weitere Unterfragen: Wie wirkten argentinisches und deutsches Leben und Politik aufeinander? Wie waren die Wechselwirkungen? Wurden tatsächlich, wie oftmals behauptet, gute bilaterale Wirtschaftsbeziehungen prioritär zu Menschenrechtsfragen behandelt? Auch die Wege der Familienangehörigen, die sich aus der Notsituation heraus auch an deutsche Institutionen wandten, werden analysiert. Wie agierten sie, welche Kontakte aktivierten sie, um Hilfe von deutschen Institutionen zu erhalten? Nicht nur die Reaktionen auf politischer und diplomatischer Ebene stehen hierbei im Fokus, sondern auch die in der bundesdeutschen sowie marginal in der argentinischen Presse. Wie wurde über die einzelnen Fälle deutscher und deutschstämmiger Opfer berichtet? Wurden die Reaktionen und Handlungen der Bundesregierung gerechtfertigt oder kritisiert?

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, ausgehend von den einzelnen Lebensgeschichten der Opfer einen neuen Blick auf die Rolle der Bundesregierung in Bezug auf die argentinische Diktatur zu werfen, indem sie deren Reaktionen anhand der Einzelfälle auslotet. Anders als bei bisherigen Arbeiten geschieht dies mittels eines »Tunnelblicks« auf die Einzelfälle und nicht mittels einer allgemeinen Erforschung der bilateralen Beziehungen. Damit leistet diese Arbeit einen Beitrag zur Vervollständigung der Analyse über die damalige Rolle der Bundesregierung. Durch den Einbezug vieler Einzelfälle wird zudem verhindert, dass die Lebensgeschichten der Opfer in Vergessenheit geraten, die Erinnerungskultur dieses Themas wird damit aufrecht erhalten und einer Entpersonalisierung der Opfer wird entgegengewirkt.

Diese Arbeit bezieht mehr Quellen ein als vorige Arbeiten, neben den umfangreichen Akten des AA und der deutschen Botschaft Buenos Aires, wurden unter anderem Archive diverser argentinischer Menschenrechtsorganisationen gesichtet und ausgewertet, zusätzlich kamen etliche Familienangehörige der Opfer zu Wort (siehe Kapitel 1.4).

1.3. Forschungsstand

In Bezug auf die vorliegende Arbeit sind wenige deutsche Arbeiten relevant, die die deutschargentinischen Beziehungen während der argentinischen Militärdiktatur sowie den Umgang mit Menschenrechtsverletzungen an deutschen Opfern zum Thema haben. Die erste Arbeit, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist, ist die Dissertation Thuns, die bereits 1985 entstand. Thun war Rechtsanwalt und Vorstandsmitglied von AI. Er kritisierte in seiner Arbeit die Rolle der damaligen Bundesregierung bezüglich ihres Einsatzes für Deutsche, besonders für Zieschank und Käsemann, aufs Schärfste. Allerdings verhinderten damals noch bestehende Sperrfristen, dass Thun die Akten des AA und der deutschen

Botschaft Buenos Aires einsehen konnte.⁶ Im Gegensatz dazu konnten Abmeier und Springer in ihren jeweiligen Dissertationen auf dieses Archivgut zugreifen. Abmeier untersuchte die Beziehungen zwischen Argentinien und der BRD sowie zwischen Argentinien und der DDR während der Militärdiktatur. Sie stützte sich fast ausschließlich auf die Akten des AA und der Botschaft und kam überwiegend zu dem Schluss, dass die Bundesregierung keine Alternative zur »stillen Diplomatie« gehabt habe, die zwar in Bezug auf die Verschwundenen wirkungslos, in Bezug auf die Verhafteten jedoch erfolgreich gewesen sei. Das AA und die deutsche Botschaft Buenos Aires hätten sich, anders als ihnen oftmals vorgeworfen worden sei, durchaus im Rahmen ihrer Möglichkeiten entschieden für deutsche Opfer eingesetzt. Sie verwies besonders auf die Fälle Falk, Zieschank und Käsemann sowie auf einzelne Verhaftete.⁷ Zusätzlich analysierte sie in einem Artikel die Diplomatie in Bezug auf offizielle politische Verhaftete.⁸

Springer, der die deutsch-argentinischen Beziehungen von 1966 bis 1978 jeweils politisch, militärisch, wirtschaftlich und kulturell analysierte, ging in einem Kapitel zu den Jahren 1976 bis 1978 auf die Menschenrechtsproblematik ein, die er, ebenso wie Abmeier, überwiegend anhand der Fälle Falk, Zieschank, Käsemann und einzelner Verhafteter skizzierte. Während der deutschen Botschaft ihm zufolge kein Vorwurf zu machen sei, sah er das Festhalten der Bundesregierung und des AA an der »stillen Diplomatie« kritischer als Abmeier.⁹

Weitbrecht kritisierte das Verhalten der Bundesregierung in ihrem Artikel von 2013, in dem sie besonders auf den Fall ihrer ermordeten Tante Elisabeth Käsemann verwies.¹⁰ Maier analysierte in seinem Artikel von 2014 ebenso den Fall Käsemann und kritisierte die deutsche Botschaft und das AA, sich nicht genügend eingesetzt zu haben.¹¹ Die Journalistin Weber verfasste eine Monographie zu den Verschwundenen von Mercedes Benz und setzte sich ebenfalls kritisch mit der Rolle der damaligen Bundesregierung auseinander.¹²

Für diese Arbeit ebenso relevant ist die Dissertation von García Gutiérrez, die sich mit den spanischen Opfern der chilenischen und argentinischen Militärdiktaturen befasste. Die Autorin reflektierte die Rolle der spanischen Regierung in Bezug auf die Regimes auf der anderen Seite des Atlantiks sowie ihren Umgang mit Menschenrechtsverletzungen an Spaniern. Dabei ging sie auch auf die Reaktionen in der spanischen Presse ein.¹³ Preuß analysierte in ihrer Masterarbeit die

6 Vgl. Thun, 2006. Die Ausgabe von 1985 wurde um ein Vorwort sowie um fünf Aufsätze der Mitglieder der Koalition erweitert.

7 Vgl. Abmeier, 2017.

8 Vgl. Dies., 2016.

9 Vgl. Springer, 2018.

10 Vgl. Weitbrecht, 2013.

11 Vgl. Maier, 2014.

12 Vgl. Weber, 2001.

13 Vgl. García Gutiérrez, 2013.

bundesdeutsche Diplomatie in Bezug auf die inhaftierte Deutsch-Chilenin Beatriz Brinkmann.¹⁴ Auf biographischer Ebene sind die Werke Rafaels über das Leben von Ruth Weisz, der Mutter des verschwundenen Marcelo Weisz sowie Heufelder Erazos über das Leben von Ellen Marx, der Mutter der verschwundenen Leonor Marx, erwähnenswert.¹⁵

Es gibt mehrere Werke, die Teilaspekte der vorliegenden Arbeit tangieren. Der Migration von Deutschen nach Argentinien sowie den deutsch-argentinischen Beziehungen vor 1976 widmeten sich einige Autoren. Unter anderem Newton, Wulffen und Saveur-Henn fokussierten sich auf die Migration vor 1933, Schwarcz und Moneke auf die jüdische Migration während des Nationalsozialismus sowie Meding auf die Flucht von Nationalsozialisten nach Argentinien nach 1945.¹⁶ Mettauer und Jordan widmeten ihre Dissertation, beziehungsweise Magisterarbeit, der erzwungenen österreich-jüdischen Emigration nach Argentinien.¹⁷ Schönwald erforschte die deutsch-argentinischen Beziehungen von 1945–1955, Kroyer von 1945–1965.¹⁸ Lieskes Magisterarbeit analysierte die bundesdeutsche Presse in Bezug auf die argentinische Militärdiktatur.¹⁹

Die politische Entwicklung in Argentinien von 1930 bis 1976 ist von argentinischer Seite mittlerweile gut erforscht worden. Waldmann und Ramos sind in Bezug auf die Erforschung des Peronismus hervorzuheben.²⁰ Pujol erforschte die 1960er Jahre in Argentinien, De Riz stellte die Zeit zwischen den beiden Militärputschen von 1966 bis 1976 ausführlich dar und Caviascas Arbeit widmete sich den Guerillaorganisationen, besonders ERP und *Montoneros*. Auch die Arbeit der Soziologin Calveiro stellt die Gewalt der Guerillaorganisationen der 1970er Jahre dar. Franco analysierte die drei Jahre vor dem Putsch 1976 ausführlich.²¹

Eine Reihe von Werken stellt die politische Entwicklung Argentiniens im Vorfeld des Militärputsches 1976 dar und analysiert zusätzlich die Zeit der Militärdiktatur bis 1983. Hier sind auf argentinischer Seite die Arbeiten Bayers/Borons/Gambinas, Novaros und Cavarozzis zu nennen, auf spanischer die Arbeit Azconas.²² Der Bericht »*Nunca más*« der *Comisión Nacional sobre la Desaparición de Personas* (CONADEP), der 1984 erstmals erschien, bildet bis heute eine wichtige Grundlage und wurde bereits mehrfach aktualisiert. In dem Bericht finden sich Zeugenaussagen und Analysen zu den einzelnen Haft- und Folter-

14 Vgl. Preuß, 2015.

15 Vgl. Rafael, 2010 und Heufelder Erazo, 2014.

16 Vgl. Newton, 1977, Wulffen, 2010, Saveur-Henn, 1995 und 2010. Vgl. ebenso Schwarcz, 2010, Moneke, 1993 sowie Meding, 1992.

17 Vgl. Mettauer, 2010 und Jordan, 2013.

18 Vgl. Schönwald, 1998 sowie Kroyer, 2005.

19 Vgl. Lieske, 2010.

20 Vgl. Waldmann, 19863 sowie Ramos, 2013.

21 Vgl. Pujol, 2002, De Riz, 2000, Caviasca, 2006, Calveiro, 2005 sowie Franco, 2012.

22 Vgl. Bayer/Boron/Gambina, 2010, Novaro, 2006, Cavarozzi, 2002 sowie Azcona, 2010.

zentren, zu den verschiedenen Opfergruppen, sowie zur Praxis der Entführungen, der Folter, des Mordes sowie des Verschwindenlassens von tausenden Personen.²³ Darauf aufbauend publizierte Calveiro 1998 ein Werk über die Haft- und Folterzentren während der Diktatur und ging ebenso auf die Methodik der Entführungen, der Folter und des Verschwindenlassens ein.²⁴ Novaro und Palermo lieferten gemeinsam 2003 ein Standardwerk zur argentinischen Militärdiktatur, das bis heute als wissenschaftlicher Konsens zu diesem Thema gilt.²⁵ Die historisch-psychologischen Auswirkungen des Verbrechens des »Verschwindenlassen von Personen« sind von Ciruzzi erforscht worden.²⁶ Feierstein analysierte in seiner Arbeit, dass bestimmte Praktiken der argentinischen Militärs als Genozid betrachtet werden könnten.²⁷ Kahan lieferte eine wichtige Arbeit zu den Juden während der argentinischen Diktatur. Vezzetti brachte ebenso eine bedeutende Arbeit zur Militärdiktatur heraus, die jedoch über ihr Ende hinaus ging und Aspekte der Erinnerungskultur und der Verarbeitung der Vergangenheit berücksichtigte.²⁸ Für die vorliegende Arbeit sind weitere Werke von Bedeutung, die jeweils Einzelaspekte betrachteten. Zwei Autoren widmeten sich der *Operación Cóndor*, zwei Autorinnen den *Madres*, beziehungsweise den *Abuelas de Plaza de Mayo*, und eine deutsche Autorin erforschte die argentinischen Medien während der argentinischen Diktatur.²⁹

Auch mit der Postdiktatur, der Verarbeitung der Vergangenheit, der Erinnerungskultur sowie mit anfänglichen Prozessen in Argentinien im Anschluss an die Diktatur befassten sich sowohl auf argentinischer als auch auf deutscher Seite mehrere Autoren. Auf argentinischer Seite sind besonders die Sammelbände Acuña/Bombals und Jelíns, Francos/Levíns sowie Crenzels/Jelíns hervorzuheben.³⁰ Ebenso sind Monographien von Sarlo sowie Llovichs/Bisquerts zur Entwicklung der Erinnerungskultur an die Militärdiktatur nennenswert.³¹

Auf deutscher Seite arbeiteten besonders Straßner und Fuchs zur argentinischen Postdiktatur.³²

23 Vgl. CONADEP, 1997³. Crenzel, der sich kritisch mit der Wahrheitskommission auseinandersetzte, kam zu dem Schluss, dass überwiegend gut gearbeitet wurde. Vgl. Crenzel, 2009.

24 Vgl. Calveiro, 1998.

25 Vgl. Novaro /Palermo 2003.

26 Vgl. Ciruzzi, 2005.

27 Vgl. Feierstein, 2007.

28 Vgl. Kahan, 2014. Kahan widerlegte die These der CONADEP und einiger weiterer Autoren, dass einige Juden explizit wegen ihrer Konfession Opfer der Diktatur wurden. Vgl. ebenso Vezzetti, 2002.

29 Vgl. Eichner, 2009, Calloni, 2010, Bianchi, 2006, Morales, 2010, Arditti/Lykes, 1997 sowie Klimmeck, 1991. Das letzte Werk ist eine Diplomarbeit einer Journalistik-Studentin.

30 Vgl. Acuña/González Bombal/Jelín et al., 1995, Franco/Levín, 2007 sowie Crenzel/Jelín, 2010.

31 Vgl. Sarlo, 2005 sowie Llovich/Bisquert, 2008.

32 Vgl. Straßner, 2007 sowie Fuchs, 2010.

Auch die Außen- und Innenpolitik der BRD spielte für die damalige Positionierung der Bundesregierung in Bezug auf deutsche Opfer in Argentinien eine Rolle. In Bezug auf die deutsche Außenpolitik sind besonders die Arbeiten Bierlings, Lappenküpers, von Bredows und Schöllgens zu nennen.³³ Ebenso wird auf die Werke Hackes, Haftendorns und Hellmanns verwiesen, auch wenn diese die Außenpolitik eher aus politikwissenschaftlicher, als aus historischer Perspektive beleuchteten.³⁴ Alle erwähnten Arbeiten gehen jedoch auf die Politik gegenüber Lateinamerika nicht oder fast gar nicht ein. In Bezug auf die innenpolitische Lage in der BRD, besonders auf den Terror durch die RAF, ist Winkler mit seiner Monographie zu nennen sowie die Sammelbände von Weinbauer und Kraushaar.³⁵

Abschließend sind drei Werke von zentraler Bedeutung für die Darstellung der Arbeit der Koalition gegen Strafflosigkeit in Argentinien und der deutschen Strafanzeigen gegen argentinische Militärs. Es handelt sich dabei um zwei Monographien von Kaleck, einem der Rechtsanwälte der Koalition, sowie um eine Arbeit Hedigers und Schaers.³⁶ Alle drei Arbeiten berücksichtigen jeweils einige Einzelfälle deutscher Verschwundener und Inhaftierter.

Bisher befasste sich keine Monographie ausschließlich mit den deutschen und deutschstämmigen Verschwundenen und Verhafteten.

1.4. Quellengrundlage

Für die vorliegende Arbeit, die überwiegend quellenbasiert ist, wurde eine beträchtliche Anzahl an Quellen aus unterschiedlichen Archiven ausgewertet. Von zentraler Bedeutung, insbesondere für die politisch-diplomatischen Reaktionen der BRD in Bezug auf deutsche und deutschstämmige Opfer, waren die umfangreichen Akten, die im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin zu finden sind. Dabei konsultierte und analysierte die Verfasserin einerseits die Bestände der deutschen Botschaft Buenos Aires (PA AA, AV BUEN), also alle überlieferten Berichte und Informationen der deutschen Botschaft Buenos Aires zu den Opfern. Andererseits waren die Bestände des Lateinamerikareferats des AA (PA AA, B 33) bedeutsam sowie die Bestände des Strafrechtsreferats (PA AA, B 83), die ebenso Informationen zu Einzelfällen enthielten sowie relevante Presseberichte sammelten. Zusätzlich ergänzten einige, als Verschlussachen klassifizierte, nicht in den bereits erwähnten Beständen abgelegten Akten die

33 Vgl. Bierling, 1999, Lappenküper, 2008, Von Bredow, 20082 sowie Schöllgen, 20043.

34 Vgl. Hacke, 1997, Haftendorn, 2001 sowie Hellmann, 2006.

35 Vgl. Winkler, 2007, Weinbauer 2006 sowie Kraushaar, 2006, Bd. 1 und 2.

36 Vgl. Kaleck, 2010 und 2015 sowie Hediger/Schaer, 2008.

Erkenntnisse der deutschen Diplomatie bezüglich deutscher und deutschstämmiger Opfer (PA AA, B 130). Hierbei handelte es sich um geheime und vertrauliche Schriftstücke, die über den Geheimhaltungsgrad »nur für den Dienstgebrauch« hinausgingen und erst nach Ablauf der üblichen 30 jährigen Sperrfrist zur Einsicht freigegeben wurden. In dieser Arbeit werden insgesamt 93 Aktenbände aus diesen vier Beständen explizit zitiert, die Verfasserin sah jedoch fast doppelt so viele Bände ein. Fast jeder Band bestand aus mehreren hundert Seiten.

Als Ergänzung dieser Akten aus der deutschen Botschaft Buenos Aires und dem AA wurden weitere im Bundesarchiv Koblenz eingesehen. Relevante Akten fanden sich einerseits in den Beständen des Bundeskanzleramtes (Barch, B 136) sowie in den Beständen des Bundesministeriums für Wirtschaft (Barch, B 102). Auch hier wurden wichtige Presseartikel gesammelt. Aus beiden Beständen zusammen wurden nur sechs Aktenbände zitiert, allerdings sah die Verfasserin auch hier ungefähr doppelt so viele Aktenbände ein, die jedoch in Bezug auf das vorliegende Thema weniger Relevanz hatten.

Im *Archivo Histórico de la Cancillería del Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto de la República Argentina* in Buenos Aires sind seit 2010 auch die Bestände der argentinischen Botschaft in Bonn zugänglich. Die Verfasserin sah 20 der insgesamt 70 Kisten aus der Serie 61 (AMREC, Embajada en Bonn) ein, die den Zeitraum der argentinischen Militärdiktatur betrafen. In jeder Kiste befanden sich mehrere Ordner mit Akten. Bezüglich der deutschen und deutschstämmigen Opfer waren jedoch nur neun Kisten relevant. Unter den Akten fanden sich unter anderem Berichte der argentinischen Botschaft an das argentinische Außenministerium und umgekehrt, diverse Presseartikel aus der BRD sowie Analysen ebendieser Artikel von der argentinischen Botschaft. Von größerer Bedeutung waren einzelne Akten, die zum Fall Käsemann auf Anfrage der Verfasserin freigegeben wurden und die bisher niemand zuvor einsehen konnte (AMREC, *desclasificaciones caso Käsemann*). Allerdings bezogen sich diese ausschließlich auf diesen einen Fall.

Das Archiv des *European Centre of Constitutional and Human Rights* (ECCHR) in Berlin beinhaltet unter anderem die gesammelten Dokumente des Nürnberger Menschenrechtszentrums (NMRZ) und der Koalition gegen Straflosigkeit in Argentinien. Hier fanden sich in 386 Ordnern allgemeine Dokumente zur argentinischen Militärdiktatur, Fallbeschreibungen zu einzelnen Opfern, Zeugenaussagen von Familienangehörigen, Presseberichte, Opferlisten und Veröffentlichungen diverser Menschenrechtsorganisationen, unter anderem von Amnesty International (AI), und dem Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile und Lateinamerika (FDCL) sowie Korrespondenzen der Koalition gegen Straflosigkeit. Für die vorliegende Arbeit hatte dieses Archiv eine enorme Relevanz, die Verfasserin zitierte 61 Ordner, sah jedoch mehr als doppelt so viele ein.

Ebenso von Bedeutung war das Archiv der Elisabeth Käsemann Stiftung (AEKS) in Stuttgart, das einzelne Bestände der Staatsanwaltschaft (StA) Nürn-

berg-Fürth bezüglich der Verfahren gegen argentinische Militärs sowie die Nachlässe der Rechtsanwälte Thun und Beckert von der Koalition gegen die Strafflosigkeit verwaltet. In diesem Archiv fanden sich Zeitungsartikel und Informationen zum Fall Käsemann, aber auch Korrespondenzen einzelner Rechtsanwälte mit der StA Nürnberg in Bezug auf weitere deutsche Fälle sowie weitere Informationen zur deutschen Opfergruppe.

Diverse Archive in Buenos Aires ergänzten die Quellen aus Deutschland. So konnte die Verfasserin das digitale Archiv der CONADEP einsehen, das sich im *Archivo Nacional de la Memoria*, auf dem Gelände der ehemaligen *Escuela de Mecánica de la Armada* (ESMA), befindet. Hier konnten zu nahezu allen Verschwundenenfällen sowie zu einzelnen Verhaftetenfällen biographische Daten gesammelt, Zeugenaussagen von Familienangehörigen eingesehen sowie sämtliche Spuren zu den einzelnen Opfern rückverfolgt werden. Das Archiv der Mütter und Familienangehörigen von in Argentinien verschwundenen Deutschen und Deutschstämmigen, das im Wesentlichen aus einer großen Kiste bestand, sammelte Listen der Opfergruppe, Zeitungsartikel zu einzelnen Fällen sowie Korrespondenzen der Angehörigengruppe mit diversen Menschenrechtsorganisationen. Im digitalen Archiv des *Centro de Estudios Legales y Sociales* (CELS) konnte die Verfasserin ebenso Opferlisten, Zeitungsartikel und Informationen zu einzelnen Fällen von Verschwundenen einsehen und analysieren. Allerdings fanden sich dort für dieses Thema weniger relevante Quellen als im Archiv des *Servicio Paz y Justicia* (SERPAJ), das zwei Kisten mit Informationen zu den deutschen und deutschstämmigen Opfern bereit hielt, darunter unter anderem Dokumente, die die Strafanzeigen und Arbeit der Koalition betrafen. Eine weitere Ergänzung zu den bisher genannten Quellen stellte das Archiv der *Delagación de Asociaciones Israelitas Argentinas* (DAIA) dar, das insgesamt 14 Kisten über die Zeit der argentinischen Militärdiktatur zur Verfügung stellte. Allerdings fanden sich dort nur wenige relevante Dokumente zu jüdischen Opfern dieser Untersuchungsgruppe, die überwiegend Zeugenaussagen der Angehörigen sowie einzelne Zeitungsartikel beinhalteten.

Die Verfasserin konnte digital auf Prozessakten der Jahre 2004 bis 2016 des Archivs des *Juzgado Nacional en lo Criminal y Correccional Federal N° 3* (AJNCCF3) von Buenos Aires unter Leitung des Bundesstrafrichters Dr. Daniel Rafecas zugreifen. Argentinische Militärs wurden für ihre Taten während der Militärdiktatur in Bezug auf konkret aufgelistete Opfer verantwortlich gemacht. Zu 15 der 86 deutschen und deutschstämmigen Verschwundenen fanden sich hier Informationen bezüglich ihrer Entführungen, Zeugenaussagen sowie sämtliche Spuren und Erkenntnisse.

Der Verfasserin wurden zusätzlich zwei Privatarhive von Opferangehörigen zur Verfügung gestellt. Sie erhielt in digitaler Form das Familienarchiv zum Fall Tatter, das alle gesammelten Informationen und Wege der Familie in Bezug auf

diesen Fall dokumentiert. Dort waren unter anderem Habeas Corpus Ersuche, Zeugenaussagen, Zeitungsartikel sowie zwei Strafanzeigen der Familie enthalten. Ähnliche Dokumente fanden sich im Privatarchiv der Familie Weisz, das Korrespondenzen, Behördengänge, Zeitungsartikel und Informationen zum Fall Weisz bereit hielt.

Eines der Archive, das für diese Arbeit, besonders für den kollektivbiographischen Teil, am meisten Relevanz besitzt, ist das Privatarchiv Salomon/Nimaga. Es handelt sich dabei um das Privatarchiv zweier Rechtsanwälte, die 1999 im Rahmen ihres Jurastudiums vier Monate in Buenos Aires verbrachten, um dort Interviews mit Familienangehörigen deutscher und deutschstämmiger Opfer zu führen. Sie stellten der Verfasserin dieser Arbeit insgesamt 27 Interviews mit Müttern, Vätern, Geschwistern und Lebensgefährten von Verschwundenen, und in einem Fall einer ehemaligen Verhafteten, zur Verfügung. Zusätzlich fanden sich in diesem Archiv diverse Fragebögen zu einzelnen Fällen, die die biographischen Daten ergänzten. Diese im Jahr 1999 geführten, bisher unveröffentlichten Interviews, waren auf Minidisc aufgenommen worden. Die Verfasserin konvertierte sie in MP3-Dateien und transkribierte alle Interviews. Diese Interviews waren von unschätzbarem Wert, da viele der damals Befragten heute nicht mehr leben (weitere Informationen dazu siehe Kapitel 1.5.).

Zusätzlich zu diesen 27 Interviews gelang es der Verfasserin bei ihrem dreimonatigen Aufenthalt in Buenos Aires im Herbst 2015, sechs Interviews mit noch lebenden Familienangehörigen deutscher und deutschstämmiger Verschwundener zu führen. 2017 kam ein weiteres Interview mit einer in Deutschland lebenden Angehörigen hinzu. Außerdem konnte die Verfasserin auf acht Interviews zugreifen, die im Archiv der *Memoria Abierta*, ebenfalls auf dem Gelände der ehemaligen ESMA, zugänglich waren sowie auf ein weiteres, das die Organisation *Abuelas de Plaza de Mayo* in youtube stellte. Zwei Interviews lagen ihr in schriftlicher Form vor, die jeweils in der Zeitschrift *ILA* veröffentlicht wurden. Insgesamt standen der Verfasserin damit 45 Interviews mit Angehörigen zur Verfügung, wobei sechs Angehörige bei mehreren Gelegenheiten interviewt wurden. 43 der 45 Interviews betrafen verschwundene Opfer, nur zwei zeitweise Inhaftierte. 36 Interviews waren auf Spanisch.

Zusätzlich zu allen aufgeführten Archivquellen und Interviews analysierte die Verfasserin die bundesdeutsche Presse in Bezug auf ihre Berichterstattung zu deutschen Opfern der Diktatur sowie einzelne argentinische Zeitungsartikel, die diese Thematik betrafen. Diese fanden sich in fast allen der aufgeführten Archive.

1.5. Methodik

Für die vorliegende Arbeit sind zwei methodische Ansätze relevant, auf die jeweils kurz eingegangen wird. Einerseits wird der kollektivbiographische Ansatz, auf dem der erste Hauptteil der Arbeit beruht, andererseits das Konzept der Oral History näher dargestellt. Beide Methoden sind ungefähr zeitgleich, in den 1970er Jahren, neu entdeckt worden. Schröder zitierte in seinem Aufsatz die Definition Lawrence Stones, der Kollektivbiographien, synonym auch Prosopographien genannt, als »Untersuchung allgemeiner Merkmale einer Gruppe von handelnden Personen der Geschichte durch zusammenfassendes Studium ihrer Lebensläufe« definierte.³⁷ Diese Erforschung sei empirisch-quantitativ gestützt und betrachte das historische Personenkollektiv im gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder. Es handle sich bei Kollektivbiographien um eine interdisziplinäre Methode, die für die Geschichts- und Politikwissenschaften, für Soziologie, Ethnologie und Psychologie interessant und relevant sei. Das Besondere sei, dass Kollektivbiographien sowohl Rückschlüsse auf Allgemeines und Typisches sowie auf Untypisches und Abweichendes zuließen. Zwar knüpfte man mit den individuellen Lebensläufen an »subjektivierende Forschungsstrategien« an, dennoch werde eine Überbewertung des Subjektiven durch die Einbettung und Verortung der Individuen in den sozialen Kontext vermieden. Es würden Parallelen und Differenzen in den Lebensgeschichten derer aufgezeichnet, die bisher nicht für »biographiewürdig« erachtet wurden.³⁸

Seit Mitte der 1980er Jahre gerieten zunehmend »Durchschnittsbiographien« in den Fokus und bekamen Auftrieb. Einzelne Menschen wurden als einfache »Atome« der historischen Welt betrachtet, aus denen sich komplexere geschichtliche Einheiten zusammensetzen ließen. Dabei verfolgte man die Absicht, durch das Einzelne Zugang zum Allgemeinen zu erhalten. Darstellungen von Lebensgeschichten sind ansprechend, eingängig und bereichern durch die Dimension des Subjektiven. Dadurch lässt sich eine Brücke zwischen Historischem und Menschlichem schlagen. Allerdings muss stets vermieden werden, dass die Darstellung zu subjektiv, unkritisch und einseitig ist.³⁹

Die vorliegende Arbeit orientierte sich an diesen methodischen Theorien. Sie untersuchte allgemeine Merkmale der Opfergruppe, wobei die Verfasserin aufgrund der Quellenlage gezwungen war, sich im kollektivbiographischen Teil hauptsächlich auf die Verschwundenen und weniger auf die Verhafteten zu fokussieren. Es wurden empirisch und statistisch allgemeine Daten wie Alter,

37 Vgl. Schröder, 1985, S. 7f. Stone gilt als einer der wichtigsten Repräsentanten und Verfechter einer kollektiven Biographik.

38 Vgl. Ebenda, S. 8ff. sowie Harders/Schweiger, 2009, S. 194–197.

39 Vgl. Hähner, 1999, S. 8, S. 88, S. 206 sowie S. 259f.

Geschlecht und Herkunft ausgewertet und in selbst erstellten Graphiken dargestellt, die jeweils alle Fälle berücksichtigten. Typisches, beziehungsweise Abweichendes wurde anschließend exemplarisch dargestellt, beziehungsweise aus Interviews zitiert. Die Verfasserin verfolgte die Absicht, die einzelnen Lebensgeschichten der Opfer als »Sonde« zu benutzen und ausgehend von ihnen auf komplexere historische Einheiten zu schließen. Durch die Einzelbiographien sollte ein Zugang zum Allgemeinen geschaffen werden. Die Darstellung der Einzelbiographien ist für die Leser ansprechend, die Fallbeispiele sind eingängig. Es wird eine Brücke zwischen Historischem und Menschlichem geschlagen. Die Ergänzung durch die Auswertung politischer und diplomatischer Akten im zweiten Hauptteil der Arbeit verhinderte eine zu einseitige und subjektive Darstellung der einzelnen Lebensgeschichten.

Oral History ist insofern für diese Arbeit bedeutsam, da sie sich im kollektivbiographischen Teil unter anderem auf 45 Interviews stützt. Sie umfasst das Führen und Auswerten von Erinnerungsinterviews mit Zeitzeugen. Es handelt sich dabei um eine lebendige, interdisziplinäre Forschungsmethode.⁴⁰ Oral History ist wichtig, um die Beobachtungen und Perspektiven von Zeitzeugen zu erhalten. Seit den 2000er Jahren hat sie sich zu einem *mainstream*-Phänomen entwickelt und zunehmend auch wissenschaftliche Akzeptanz erfahren. Allerdings verweisen Kritiker einschränkend auf den hohen Grad an Subjektivität und auf mangelnde Verlässlichkeit in Bezug auf das menschliche Erinnerungsvermögen. Sie lassen jedoch außer Acht, dass jedes schriftliche Dokument auch subjektiv gefärbt sein kann.⁴¹ Oral History ist einerseits die älteste Form, um an Vergangenheit zu erinnern und eignet sich gleichzeitig hervorragend für neuere Technologien. Sie ist eine motivierende Methode, da Historikern ein aktiver Part zukommt, da sie die Quellen »selbst herstellen« und ihre Form und Inhalt beeinflussen. Dadurch tragen sie Verantwortung, an bestimmte Lebenswege zu erinnern, sie zu erhalten sowie sie in Zukunft für andere zugänglich zu machen.⁴² Zeitnahe Interviews sind wichtig, da mit zunehmenden Jahren die Möglichkeit abnimmt, Zeitzeugen befragen zu können. Oral History hilft Historikern, Stereotype zu eliminieren, da sie typische und individuelle Erfahrungen widerspiegelt. Sie fragt nach dem, was fehlt, beziehungsweise gibt Antworten auf Fragen, die bisher nicht gestellt wurden. Oral History eine Schlüsselmethode, um neu zu

40 Vgl. Obertreis, S. 7. So hätten besonders die Psychologie, Soziologie, Geschichts-, Kultur- und Literaturwissenschaften Interesse daran. Vgl. Ebenda, S. 18 und 22f.

41 Vgl. Ritchie, S. 12 und S. 16 sowie Obertreis, 2012, S. 7. Obertreis verweist darauf, dass diese Methode um 1950 in den USA entstand, wo sie bereits in den 1960ern boomte. In Großbritannien entwickelte sie sich Anfang der 1970er Jahre, in Frankreich ab der zweiten Hälfte der 1970er, in der BRD etablierte sie sich in den 1980ern. Vgl. Ebenda, 2012, S. 8f. Zu der »Unzuverlässigkeit« der Erinnerung, die verdrängt, vergessen und verleugnet werden könne vgl. auch Niethammer, S. 31 und S. 39f.

42 Vgl. Whitman, S. 462-466. Vgl. ebenso Obertreis 2012, S. 7.

interpretieren und ist mittlerweile auch in etlichen Archiven und Museen zum zentralen Bestandteil geworden.⁴³ Gerade für ältere Menschen hat Oral History eine therapeutische Funktion. Sie sprechen gerne über ihre Vergangenheit und fühlen sich bedeutsam durch ihr Interview. Allerdings ist auch eine Reihe von schmerzvollen Erinnerungen damit verbunden, die sich in einem Ausbruch von Emotionen zeigen kann.⁴⁴ Jede Erinnerung ist subjektiv, da der jeweils Interviewte seine eigene Sicht der Vergangenheit schildert, die von der Gegenwart beeinflusst und immer Produkt einer Konstruktion, Reflexion und Modifizierung der Erinnerung ist. Die Befragten liefern den Historikern Erinnerungen, die sonst unzugänglich sind. Der Historiker muss aber stets eine Distanz bewahren, diese Erinnerungen in den historischen Kontext einordnen und das Überlieferte auf Authentizität überprüfen. Das Gleichgewicht zwischen Empathie gegenüber den Befragten und wissenschaftlicher Distanz ist mitunter schwer herzustellen.⁴⁵

Tonja Salomon, Salif Nimaga und Alban Carcaville waren zwischen August und Dezember 1999 in Buenos Aires. Damals studierten die ersten beiden Jura in Potsdam, beziehungsweise Berlin, Carcaville Geschichte und Lateinamerikanistik in Berlin. Sie hatten bereits Kontakt zur Koalition gegen die Straflosigkeit. Von dieser Arbeit inspiriert absolvierten sie ein Praktikum beim CELS. Ihre Absicht war, Interviews mit Familienangehörigen deutscher und deutschstämmiger Verschwundener in Buenos Aires zu führen. Die Ergebnisse präsentierten sie in einer Berliner Ausstellung »Alltag und Vergessen Argentinien 1976/2003« im Jahr 2003. Nimaga hatte bereits Erfahrungen mit Oral History in einem Praktikum im Holocaust-Museum in Washington gesammelt. Die drei Studenten nahmen Kontakt mit der Gruppe deutscher Mütter und Familienangehöriger deutscher und deutschstämmiger Verschwundener auf. Ihr Projekt wurde bei einem Treffen der Gruppe in der Belgrano-Kirche in Buenos Aires vorgestellt. Die Studenten führten Vorinterviews durch, bei denen sie einen Fragebogen zu den groben Daten des jeweiligen Verschwundenen ausfüllen ließen. Anschließend erarbeiteten sie eine grobe Struktur an offenen Fragen, die auf die Herkunft, beziehungsweise Migration der Familie, auf deren Bildung, Religion, politische Einstellung sowie Geschichte des jeweiligen Verschwundenen abzielten. Sie gliederten diese Leitfragen in Fragen bezüglich der Kindheit, der Zeit vor der Diktatur, währenddessen, was auch die Reaktionen auf den Putsch einschloss sowie auf die Postdiktatur, wobei sie, geleitet von ihrem juristischen Interesse, nach der Einstellung zu Prozessen und Straflosigkeit in Argentinien fragten. Die griffen nur ein, wenn der Sprechfluss gebremst wurde. Überwiegend wurden sie

43 Vgl. Hutching, S. 235–238 sowie Smith, S. 431 und S. 434.

44 Vgl. Bornat, S. 203–213.

45 Vgl. Traverso, S. 73–76. Vgl. Ebenso Niethammer, 2012, S. 42f. und S. 53. Die kritische Auswertung erfolge mittels der Hermeneutik als Standardrepertoire der historischen Quellenkritik. Vgl. Ebenda, S. 62.

herzlich empfangen, die Atmosphäre bei den Interviews sei meist angenehm, jedoch oft emotional gewesen. Die Dauer der Interviews variierte von 30 Minuten bis über drei Stunden. Nach den Interviews begannen die Studenten, wenige Interviews, vier der 27, zu transkribieren. Sie verfolgten mit den Interviews das Ziel, die Erinnerungskultur an die Verschwundenenschicksale aufrecht zu erhalten. Einzelne Ergebnisse präsentierten sie in der bereits erwähnten Ausstellung in Berlin.⁴⁶ Salomon, heute Anwältin in Berlin, erklärte sich nach Kontaktaufnahme der Verfasserin sofort bereit, ihr die Interviews zur Verfügung zu stellen.

Die Verfasserin hielt sich von September bis Dezember 2015, also genau 16 Jahre nach den 1999 geführten Interviews, in Buenos Aires auf. Es gelang ihr, sechs weitere Interviews mit noch lebenden Angehörigen zu führen, wobei sie sich stark an den Leitfragen und dem Konzept der drei damaligen Studenten orientierte, um eine Vergleichbarkeit zwischen den Interviews zu gewährleisten. Zusätzlich führte sie im Herbst 2017 ein weiteres Interview mit einer in Stuttgart lebenden Angehörigen. Die Verfasserin transkribierte ihre sieben eigenen Interviews sowie die noch 23 ausstehenden. Zusätzlich fertigte sie Notizen zu den weiteren Interviews aus Archiven an. Diese Transkriptionen waren sehr zeitaufwändig. Die Verfasserin benötigte im Schnitt eine Stunde für zehn Minuten Interview, bei den wenigen Interviews, die auf Deutsch geführt worden waren, verringerte sich der Zeitaufwand etwas. Auch sie wurde von den Befragten überwiegend sehr herzlich empfangen und konnte beobachten, dass die meisten schätzten, interviewt worden zu sein und einen Beitrag für eine wissenschaftliche Arbeit geleistet zu haben. Einige Befragte zeigten sich emotional. Dennoch gelang es, trotz Empathie und Verständnis für die Zeitzeugen, die nötige wissenschaftliche Distanz zu bewahren. Die meisten Befragten zeigten sich trotz ihrer Subjektivität kritisch und reflektiv. Insgesamt bereicherten diese 45 Interviews die vorliegende Arbeit ungemein. Ohne Oral History wäre eine fundierte und anschauliche Kollektivbiographie nicht möglich gewesen.

1.6. Aufbau der Arbeit

Kapitel 2 stellt zunächst auf Literatur basierend die thematischen Grundlagen für diese Arbeit dar und verortet das Thema in seinen historisch-politischen Kontext. Es werden in vier Unterkapiteln die deutsche Migration vom 19. Jahrhundert bis

⁴⁶ Vgl. Zur Methodik der Oral History, besonders bezüglich der Fragestruktur und der Emotionalität, Niethammer, 2012, S. 45f. sowie Breckner, S. 132–140. Sie empfahl eine offene Eingangsfrage, die die Eingangserzählung einleite, dann ein narratives, an Notizen orientiertes Nachfragen, was von einem externen Nachfrageteil abgeschlossen werde, in dem Fragen zu bisher unangesprochenen Themen gestellt werden sowie Salomon/ Nimaga, 2000.

zur Militärdiktatur 1976, die politische Entwicklung in Argentinien von 1955 bis zur Militärdiktatur, die Zeit der Militärdiktatur selbst sowie die der Postdiktatur, des Umgangs mit Menschenrechtsverletzungen und der Erinnerungskultur dargestellt.

Im ersten Hauptteil der Arbeit, der Kollektivbiographie, Kapitel 3, stehen die Opfer im Fokus. Auf Basis von Archivquellen und Interviews werden zunächst die verschiedenen Opferlisten erläutert sowie die Basisdaten der Untersuchungsgruppe präsentiert. Anschließend widmen sich fünf weitere Unterkapitel der Herkunft und Migration, der Erziehung und Werte, der Bildung und Berufe, der *militancia* der Opfer sowie dem Verschwinden und dem Umgang der Familien damit. Ein Fazit zur Kollektivbiographie schließt sich der Analyse an.

Der zweite Hauptteil der Arbeit, Kapitel 4, analysiert die politisch-diplomatischen Reaktionen der BRD sowie die Reaktionen in der Presse bezüglich deutscher und deutschstämmiger Opfer. Hierfür stellen zunächst zwei Unterkapitel, die auf Literatur basieren, die deutsch-argentinischen Beziehungen von ihren Anfängen bis zur Militärdiktatur 1976 sowie die Außen- und Innenpolitik der BRD von 1945–1983 dar. Ein drittes Unterkapitel analysiert, basierend auf Archivquellen, die Reaktionen der Bundesrepublik auf den Militärputsch von 1976, beziehungsweise die frühe Einschätzung der BRD des Militärregimes. Im Folgenden stellen drei weitere Unterkapitel in drei chronologischen Phasen jeweils einerseits die politisch-diplomatischen Reaktionen der BRD und andererseits die Reaktionen in der Presse dar. Diese drei zuvor definierten Phasen ergaben sich aus der Quellenanalyse und sind zugleich als Ergebnis zu betrachten. Die erste Phase umfasst die Jahre 1976 und 1977, die repressivsten Jahre der Militärdiktatur, die gleichzeitig fast komplett mit der Amtszeit des deutschen Botschafters Kastl in Buenos Aires sowie mit Videla als Oberbefehlshaber der *Junta* einhergeht. Die zweite Phase betrifft die Jahre 1978–1980, in denen die argentinische Militärdiktatur unter anderem wegen der Fußballweltmeisterschaft 1978 im eigenen Land zunehmend in den Blick der Öffentlichkeit geriet. In dieser Phase war Jaenicke fast durchgehend deutscher Botschafter in Buenos Aires, Videla blieb Oberbefehlshaber der *Junta*. Die dritte und zugleich letzte Phase umfasste die Jahre 1981 bis 1983, in denen sich ein allmähliches Ende des Militärregimes abzeichnete. Diese Phase wird einerseits mit dem deutschen Botschafter Dr. Verbeek verbunden, andererseits wurde in dieser Phase Videla von Viola, Galtieri und Bignone als Oberbefehlshaber der *Junta* abgelöst.

Die vorliegende Arbeit schließt mit Kapitel 5 mit einem Fazit.

2. Grundlagen und Kontextualisierung

2.1. Deutsche Migration nach Argentinien

Argentinien wurde stark von europäischen Einwanderern geprägt. Hunderttausende Europäer besiedelten seit dem 19. Jahrhundert Buenos Aires, aber auch zunehmend die argentinische Pampa.¹ Auch wenn weit weniger Deutsche nach Argentinien emigrierten als Italiener oder Spanier, beeinflussten sie dennoch Argentinien's Entwicklung.² Die deutsche Einwanderung ist hierbei ein Spiegelbild der Entwicklung im Ursprungsland.³ Sie lässt sich als Seismograph zur Messung politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Unzufriedenheit verstehen.⁴

In diesem Kapitel werden die heterogenen deutschen Einwanderungsströme im 19., im frühen 20. Jahrhundert sowie während und nach dem Nationalsozialismus mit ihren jeweiligen Motiven nachgezeichnet.

2.1.1. Deutsche Migration im 19. Jahrhundert

Die Definition, beziehungsweise Begrenzung einer »deutschen« Migration fällt schwer. In einigen Werken ist mit »deutscher Einwanderung« die aus dem Deutschen Reich, dem heutigen Österreich sowie teilweise auch aus der Schweiz mit inbegriffen. Oftmals wird »deutsche Einwanderung« mit »deutschsprachiger Einwanderung« gleichgesetzt. Die Problematik einer genauen Abgrenzung führt dazu, dass einige Zahlenangaben stark variieren, je nachdem wie weit der Begriff »deutsche Einwanderung« gefasst wird.⁵ Wird er weit gefasst, sind damit die sogenannten Volksdeutschen gemeint, der enge Begriff meint die Reichsdeutschen.⁶ Im Folgenden wird der Begriff »deutsche Migration« weiterhin verwendet,

1 Vgl. Litsauer, 2010, S. 30.

2 Vgl. Newton, 1977, S. 4. Die deutsche und deutschsprachige Einwanderung nach Argentinien machte bis 1910 jedoch nur circa 1,2 Prozent der Einwanderungen, die der Spanier und Italiener zusammen über 70 Prozent aus. Vgl. Hock, 2016, S. 13.

3 Vgl. Saveur-Henn, 2010, S. 51.

4 Vgl. Meding, 1992, S. 1.

5 Vgl. Ziegler, 1996, S. 48f.

6 Vgl. Newton, 1977, S. 59. Reichsdeutsche hatten im Gegensatz zu den Volksdeutschen die deutsche Staatsbürgerschaft. Vgl. Ebenda.

obgleich er nicht klar abgegrenzt ist. Auch wenn einzelne Deutsche bereits vor dem 19. Jahrhundert nach Argentinien auswanderten, blieb diese Migration sehr gering. Bereits zwei Jahre nach Argentinien's Unabhängigkeit, 1818, sah der damalige Gouverneur Rivadavia die Notwendigkeit einer Besiedelung des fast leeren Landes, vorzugsweise mit Bauern aus Europa. In den 1820ern und 1830ern kamen zunächst vor allem Hanseaten und Rheinländer aus der Mittelschicht, Händler, Bauern, Handwerker und Kaufleute, nach Argentinien.⁷ Zwischen 1830 und 1850 konnte Argentinien einen Anstieg von zunächst circa 200 auf circa 600 Emigranten aus dem Deutschen Reich verzeichnen.⁸

Das Inkrafttreten der liberalen argentinischen Verfassung von 1853 nach dem Sturz des Diktators Rosas markierte einen Wendepunkt.⁹ Die politische Öffnung Argentinien's führte zu einer Konsolidierung, Argentinien konnte bis zum Ersten Weltkrieg einen Wirtschaftsaufschwung verzeichnen.¹⁰ Der Bedarf an Arbeitskräften stieg, weshalb Argentinien eine sehr liberale Einwanderungspolitik betrieb. Ab 1876 wurden Einwanderer sogar fünf Tage lang nach ihrer Ankunft vom Staat unterhalten und bei der Arbeitssuche unterstützt.¹¹ Einige Deutsche, die vom Scheitern der 1848er Revolution in Deutschland enttäuscht waren, sahen in der Migration nach Argentinien eine Chance.¹² Nach 1870 kamen vermehrt politisch aktive Arbeiter und Angestellte hinzu, die vor Bismarcks Sozialistengesetzen flohen.¹³ Besonders ab den 1880er Jahren nahm die deutsche Einwanderung nochmals zu. Bei einer Volkszählung 1869 waren es rund 1000 Deutsche, 1887 bereits 2800.¹⁴ Unter jenen Deutschen fanden sich Wissenschaftler, Techniker und eine kleine Gruppe von Militärs.¹⁵ Die Gruppe deutscher Einwanderer war also keineswegs homogen, mehrheitlich waren sie Handwerker, Kaufleute, Bauern und Angestellte. Die meisten Einwanderer waren sehr jung, 70 Prozent zwischen 20 und 30 Jahren. Bei 60 Prozent der Eingewanderten handelte es sich um Männer und circa die Hälfte war ledig.¹⁶

Unter den deutschen Migranten fanden sich auch einige Juden, die bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein reges jüdisches Gemeindeleben aufbauten.¹⁷ Auch wenn die deutsche Migration in erster Linie ein urbanes Phänomen war, ein Drittel siedelte sich in Buenos Aires an, 60 Prozent wenn man die Provinz Buenos Aires mit einschließt, erschlossen sich einige Einwanderer auch zuneh-

7 Vgl. Alvarez, 1992, S. 21 sowie Newton, 1977, S. 5.

8 Vgl. Ilg, 1982, S. 60.

9 Vgl. Saveur-Henn, 1995, S. 11.

10 Vgl. Ziegler, 1996, S. 51.

11 Vgl. Saveur-Henn, 1996, S. 68.

12 Vgl. Ziegler, 1996, S. 59.

13 Vgl. Newton, 1977, S. 23.

14 Vgl. Alvarez, 1992, S. 26.

15 Vgl. Newton, 1977, S. 20f.

16 Vgl. Saveur-Henn, 1996, S. 18.

17 Vgl. Quirin, 2008, S. 28.

mend die Pampa.¹⁸ Um das bergige Bariloche herum siedelten sich vorzugsweise Süddeutsche an, möglicherweise, weil sie die Landschaft an ihre Heimat erinnerte. Die Schwarzmeerdeutschen wählten Coronel Suárez und Bahía Blanca. Die Wolga-/Russlanddeutschen zog es nach Entre Ríos und in die Pampa, die sie nach einigen Jahren in eine Kornkammer verwandelten. Wieder andere erschlossen sich Misiones und die umliegenden Urwälder, viele zog es nach Córdoba, wo sie ebenso wie in Buenos Aires einen Deutschen Klub gründeten. Ihnen war es wichtig, deutsche Vereine und Institutionen ins Leben zu rufen, in denen sie zunächst unter sich blieben. Ende des 19. Jahrhunderts wurden deutsche Zeitungen in der Hauptstadt gegründet, allen voran das Argentinische Tageblatt, das seit 1889 bestand sowie die Deutsche La Plata Zeitung seit 1874.¹⁹ 1895 wurde die Goethe-Schule in Buenos Aires gegründet, die erst den Anfang von Gründungen deutscher Schulen markierte.²⁰ Die deutschen Juden gründeten eigene deutsch-jüdische Schulen und Vereinigungen.²¹

Ende des 19. Jahrhunderts waren die Deutschen vom Norden bis nach Patagonien vertreten, wobei ihnen die Integration in Städten leichter gelang als in ländlichen Gebieten.²²

2.1.2. Deutsche Migration im frühen 20. Jahrhundert (bis 1933)

Von 1900 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs nahm die deutsche Migration nach Argentinien weiter zu. Es wurden vermehrt Ingenieure, Techniker und Handwerker benötigt. Die aufstrebende deutsche Metallindustrie hatte großen Einfluss auf die argentinische Wirtschaft, weshalb etliche deutsche Firmen am Bau von Straßen, Brücken und Elektrizitätswerken in beteiligt waren. Darüber hinaus boten argentinische Universitäten Arbeit für Wissenschaftler. Durch die zunehmende Industrialisierung entwickelte sich auch der Handel mit dem Deutschen Reich. Allerdings gingen bis 1914 nur etwa 2 Prozent der deutschen Auswanderer nach Argentinien, circa 90 Prozent wählten die USA als neue Heimat.²³

Nach dem Ersten Weltkrieg kam eine neue Welle deutscher Einwanderer, nämlich die, die vor Hunger, Arbeitslosigkeit und Inflation flohen. Darunter fanden sich auch etliche ehemalige Soldaten. Zehntausende Deutsche hatten politisch mit der Weimarer Republik gebrochen und hofften auf ein besseres

18 Vgl. Ziegler, 1996, S. 55 und 60 sowie Saveur-Henn, 1995, S. 16.

19 Vgl. Ilg, 1982, S. 67–85 sowie S. 94.

20 Vgl. Mohr/Denninger/Finkelstein/le Comte/Hepe, 1997, S. 52.

21 Vgl. Saveur-Henn, 2010, S. 40 und S. 45f.

22 Vgl. Ilg, 1982, S.92.

23 Vgl. Ilg, 1982, S. 82 und S. 63f., Ziegler, 1996, S. 52 sowie Hock, 2016, S. 14. Argentinien wurde nach dem Ersten Weltkrieg zum bevorzugten südamerikanischen Auswanderungsland für Deutsche. Zuvor erfreuten sich Chile und Brasilien größerer Beliebtheit. Vgl. Ebenda.

Leben in Argentinien.²⁴ Innerhalb der deutschen Gemeinschaft in Argentinien hatte der Erste Weltkrieg für Einigung gesorgt und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt. Mit Beginn der Weimarer Republik kam es zu einer Spaltung in zwei Lager, die der Befürworter und der Gegner. Die deutsche Gemeinschaft spaltete sich in einen rechten und linken Flügel. Diese Spannungen wurden auch in der Presse ausgetragen. Dabei vertrat die Deutsche La Plata Zeitung die nationalistisch-konservative Seite, zunehmend tauchte dabei nationalsozialistisches Gedankengut auf. Etliche ihrer Leser waren Mitglieder des Deutschen Klubs. Das Argentinische Tageblatt vertrat eine liberal-progressive Position.²⁵

Unter den Deutschen waren alle sozialen Klassen vertreten, nur 10 Prozent von ihnen waren wohlhabend, 30 Prozent hatten ein mittleres, gutes Einkommen, 60 Prozent bewegten sich am Rand des Existenzminimums. Dies führte zu zusätzlichen Spannungen unter den Einwanderern. 1919 bekamen einige Juden bei einem Pogrom erstmals antisemitische Tendenzen zu spüren, als sie während der sogenannten *semana trágica* für Streiks verantwortlich gemacht wurden.²⁶ Die 1920er in Argentinien waren Jahre des Wohlstandes, während in Deutschland Arbeitslosigkeit, Nachkriegsprobleme und Depression genug Anlässe zum Emigrieren gaben. Bereits in Argentinien lebende Deutsche, die sich inzwischen etabliert hatten, reagierten nicht immer erfreut auf die Neuankömmlinge.²⁷

Die Weltwirtschaftskrise 1929 beendete schließlich die liberale Einwanderungspolitik Argentiniens. Yrigoyen wurde 1930 von Uriburu gestürzt, es begann die *década infame* mit zahlreichen Regierungswechseln. In konservativen Kreisen wurde immer stärker nach einer *mano dura* verlangt, da Konflikte zwischen paramilitärischen Organisationen und der Polizei zunahm, oft gestreikt wurde und überall eine »rote Gefahr« gesehen wurde.²⁸ Unter Uriburu wurde die Einwanderungspolitik deutlich restriktiver, seine negative Einstellung, vor allem jüdischen Einwanderern gegenüber, wuchs. Ab sofort waren Arbeitsnachweise erforderlich, die Stempelgebühr zur Einreise erhöhte sich und die Konsulate sollten keine Einwanderungen mehr fördern.²⁹ Darüber hinaus wurden *llamadas* eines in Argentinien lebenden Verwandten notwendig, die für die Neuankömmlinge bürgen mussten, beziehungsweise die für eine Existenzsicherung zur Verfügung standen. Alle diese Beschränkungen existierten angeblich zum Schutz einheimischer Arbeiter.³⁰

24 Vgl. Saveur-Henn, 2010, S. 14, Wulffen, 2010, S. 95 sowie Meding, 2008, S. 33.

25 Vgl. Saveur-Henn, 1995, S. 23–25 sowie Wulffen, 2010, S. 95. Zu den deutschsprachigen Migranten in Buenos Aires, deren Geschichtsbilder, politische Polarisierung und Erinnerungskultur im frühen 20. Jahrhundert vgl. Biedernagel, 2018, S. 136–222.

26 Vgl. Newton, 1977, S. 45 sowie Litsauer, 2010, S. 36.

27 Vgl. Newton, S. 68, S. 76 sowie S. 90.

28 Vgl. Litsauer, 2010, S. 32.

29 Vgl. Schwarcz, 2010, S. 116 sowie Jakisch, 1995, S. 105f.

30 Vgl. Moneke, 1993, S. 116 sowie Meding, 1992, S. 69.